

Burkhard Glaetzner, NEULAND, Malerei

Meine Damen und Herren, liebe Freunde,

mit der Ausstellung „Neuland“ haben wir eine absolute Besonderheit in Bezug auf den herausragenden Oboisten Burkhard Glaetzner vor uns. Wir erleben eine Premiere – die erste Präsentation, in der er sich als bildender Künstler einem Publikum vorstellt.

Ich beginne (dennoch) mit dem Zitat eines anderen, Ihnen bekannten bildenden Künstlers: Kandinsky.

„In jedem Bild ist geheimnisvoll

ein ganzes Leben eingeschlossen,

ein ganzes Leben mit vielen Qualen, Zweifeln, Stunden der Begeisterung und des Lichts.“

Diese Aussage vom Beginn des 20. Jahrhunderts korrespondiert mit der Textbotschaft, die Burkhard Glaetzner dem Katalogbuch zur Ausstellung anvertraut.

Was seine Bilder zeigen ist Subjektivität und Selbstbehauptung.

Farben statt Klänge sprechen zu uns. Tafelbilder präsentieren sich in diesen Räumen vor dem Weiß der Wände, als sei die 100mal totgesagte Malerei gerade wieder auferstanden und nie aus der Mode gekommen.

Die gezeigten Werke fordern unsere Aufmerksamkeit, ohne die gegenwärtig gewohnte Installation als moderne Werkform oder die Bilderflut neuer Medien zu bemühen. Die Ausstellung umfasst insgesamt mehr als 15 Exponate, eins der jüngsten ist wenige Wochen alt, also wie die anderen im Prinzip gerade geschaffen worden.

In der Leere der Räume entfalten die Bilder eine Wirkung, die anzurühren vermag. Sie werben in tradiert flächiger Gestalt um einen Platz in unserem Gedächtnis. Ihre Eigenheit durchbricht die Gleichgültigkeit derer, die alles schon gesehen zu haben glauben.

Diese Werke wollen ihre Betrachter begleiten.

Es sind zumeist Bilder, mit denen man leben könnte, keine ästhetischen Aktien! Entgegen aktueller Safe-Kunst fungieren sie nicht als Marke. Die Deformationen des gegenwärtigen Kunstmarktes können hier nicht greifen. Das liegt auch an der Besonderheit dieser Galerie, deren Potentiale man sich bewusst machen muss in Bezug auf das Positive, das sie bietet.

Wir sind hier nicht auf einer Messe.

Burkhard Glaetzner betritt Neuland.

Er malt jetzt Bilder als Ausdruck kreativer Haltung zur Welt und erobert damit ein neues Feld, sein neues Feld. Die Ausstellung macht die aufregende Atmosphäre spürbar.

Zwar ist die Tatsache der Mehrfachbegabungen gegenwärtig geläufig. Wer kennt nicht Namen von Künstlern, die als Schauspieler, Schriftsteller usw. das Metier des Malens wählten, die in unterschiedlichen Kunstformen zu Hause sind, egal ob sie diese nacheinander oder gleichzeitig in ihrer Lebenszeit praktizieren. Also nichts Neues? Oder doch?

Bei Glaetzner verhält es sich bemerkenswert anders. Er ist mit dem unwiderruflich gegebenen Niveau seiner Auftritte als begnadeter Oboist im Gedächtnis.

Daraus ergibt sich für den neuen Anlauf als bildender Künstler ein Gefälle. Er kennt es, sieht es, hat es anzunehmen, um mit allem Ernst, aller Anstrengung doch zu beginnen, sich der gewählten Aufgabe zu stellen, mit der er sich neu identifiziert.

Die Erfahrung aus seiner Künstlerschaft wiegt schwer. Es gibt den Anspruch an die eigene Person, an den Kenner künstlerischer Schaffensprozesse, der Interpretation und Darbietungsformen.

Andererseits resultiert aus dem Neustart die Unbefangenheit der neuen künstlerischen Disziplin gegenüber, die er ohne Voraussetzung unerfahren betritt – eine Unbefangenheit, aus der ganz neue Möglichkeiten erwachsen können. Aus Neugierde wird Erstaunen über die eigenen Ergebnisse, über den Zufall, der mit- spielen darf. Diese Haltung lässt ihn Wege gehen, die durch eine klassische Laufbahn eher versperrt als geebnet werden.

Aus der Erfahrung resultieren Handlungsimpulse: Was er kreativ erschafft, das zeigt er auch. So einfach, einfach so. Mehr nicht! Weil er will, was er will.

Dass es nicht reicht, auf der Stufe der Etüden, des Gestalteten stehenzubleiben ist ihm klar. Kunst erweist sich erst als gültig, als wirksam, wenn sie im Prozess der Betrachtung auf Gleichgesinnte, auf gleichfühlende Rezipienten trifft und von ihnen angenommen wird. Ein Gleichklang des Beabsichtigten stellt sich her im Prozess der Rezeption. Was in die Sprache der Malerei transponiert wurde, das kann von den Betrachtern entschlüsselt werden, sei es als ein Gefühl, als erste Anmutung, als Botschaft. Das garantiert die Ausstellung wie vorher

das Konzert.

Die Präsentation schafft die Öffentlichkeit, die der Künstler braucht

Für das Unvoreingenommene seines Neubeginns spricht das Vorgehen Burkhard Glaetzners im gestalterischen Prozess.

Er transponiert seine künstlerische Erfahrung als Interpret in die neuen Bilder: Es gibt Anklänge und auch sichtbare Elemente musikalischer Zeichensetzung, die in den Bildern aufgefunden werden können. Manche Werke verweisen direkt, auch im Titel darauf. In anderen dominiert die Komposition. In der Ausstellung werden differente Ergebnisse sichtbar. Sie visualisieren den Rhythmus, betonen das Malerische, Reliefhafte, machen Hingeschriebenes oder Figürliches assoziierbar u. ä. Glaetzer kommuniziert mit der Fläche, mit der Leinwand oder mit einem mit Spachtelmasse nach ersten Ideen bereits vorgeprägten Bildträger, und dann reagiert er darauf – ein offener Prozess, der zu vorrangig abstrakten Bildern führt.

Dabei abstrahiert er nicht vom gegenständlich Mimetischen – was die Zeit Kandinskys charakterisierte, der im Alter von 46 Jahren vor seinem ersten abstrakten Gemälde stand und damit den Hauptweg der Moderne, der klassischen Moderne, einleitete.

Glaetzer wählt andere Wege, die die abstrakte Fläche aufladen mit individuellen, oft nicht sofort zu erschließenden Gedanken. Sie sind seinen Bildern inhärent. Sie fordern die Betrachter heraus und belohnen mit dem besonderen Reichtum des Einzelbildes, den Kandinsky in der anfangs zitierten Aussage ansprach.

Wer je das Atelier von B. Glaetzer betreten durfte, kennt die Ansammlung von Malwerkzeugen, Pinseln, Spachteln, Schrauben, Nägeln, Farben jeder Couleur und Konsistenz, von Malmaterialien, Leinwänden und anderen Bildträgern, die er zu den Formaten zusammenstellt, die seine Themenkreise erfordern. Die Titel, die er wählt, bieten Brücken für den Betrachter und bestärken dessen Assoziationen.

Ich konnte die Auseinandersetzung Glaetzners auf dem neuen Aktionsfeld persönlich verfolgen. Mit der Malerei betrat er Neuland, dessen Potentiale für den künftigen Werdegang noch gar nicht endgültig abzusehen sind.

Dabei wurde mir die zunehmende Leichtigkeit, die Souveränität den künstlerischen Mitteln

gegenüber deutlich, die sich nicht nur in der größeren Dimension der Formate ausdrückte; mich beeindruckte vor allem das Ringen um gestalterische Prinzipien, die er unter neuen Bedingungen sich erobern musste und muss. Ihm dabei Erfolg, Kraft und Mut zu wünschen – selbstverständlich.

Erwarten kann man unter Umständen mehr: Der kreative Interpret, der uns die Neue Musik begeisternd nahebrachte, gestaltet jetzt eigenschöpferische Bildlösungen. Könnten daraus Rückkopplungen für sein musikalisches Schaffen erwachsen? Ich bin gespannt.